

In memoriam Rudolf Klöti



Prof. Dr. Rudolf Klöti
3. Juni 1926 bis 1. Juli 2011

Am 1. Juli 2011 verstarb in seinem 85. Lebensjahr Rudolf Klöti, einer der grossen Pioniere der Ophthalmologie. Klöti reiht sich in den kleinen Kreis herausragender Ophthalmologen ein, die die Entwicklung dieses Fachs hierzulande während des letzten Jahrhunderts massgeblich beeinflussten und die hohe internationale Wertschätzung, die die Schweizer Ophthalmologie zu dieser Zeit erfuhr, mitbegründeten. Neben den neuen medizinischen Erkenntnissen, Konzepten, Geräten und Instrumenten, die Rudolf Klöti in unermüdlichem Einsatz erarbeitete, trug seine Tätigkeit zur Entwicklung einer prosperierenden medizin-technischen Industrie bei, die dank des stimulierenden Umfelds in den Ingenieurwissenschaften sowie der hohen Fertigungsqualität auf dem hiesigen Werkplatz die ingeniosen technischen Lösungen dieser ophthalmologischen Pioniere zum international anerkannten Goldstandard werden liessen.

*

Rudolf Klöti wurde am 3.6.1926 als Bürger der Stadt Zürich in Wallisellen geboren. Er besuchte die Primar-

schule am Wohnort und anschliessend das kantonale Gymnasium in Zürich, an dem er 1946 die Matura ablegte. Das Interesse für naturwissenschaftliche Fragen und Zusammenhänge wurde im Elternhaus geweckt, ebenso das Flair für technische Fragen durch die Tätigkeit des Vaters an der ETHZ. Die Anforderungen des Medizinstudiums an naturwissenschaftliche Begabung und technisches Verständnis, die frühe Konfrontation mit einer Erkrankung, die sein Leben mitprägte sowie die Aussicht, auf dem breiten Feld der Medizin «etwas Neues» entdecken und erschaffen zu können, weckten das Interesse an einem Studium der Medizin, das Rudolf Klöti an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich absolvierte. 1953 promovierte er mit einer Arbeit «Zur klinischen Differentialdiagnose der multiplen Sklerose» an der Neurologischen Klinik der Universität Zürich. Es folgten von 1953–1956 grundlagenwissenschaftliche Tätigkeiten als Assistent zunächst am «Institut d'Histologie et d'Embryologie» sowie anschliessend am «Institut d'Anatomie Pathologique» der Universität Lausanne.

Von 1956–1957 arbeitete Klöti dann als wissenschaftlicher Assistent an der «Neurologischen Klinik und Poliklinik» der Universität Zürich, bevor er von 1957–1961 die Ausbildung in Ophthalmologie an der Universitäts-Augenklinik Zürich erfuhr. Aus dieser Zeit datieren erste eigene wissenschaftliche Arbeiten über die Osmotherapie des akuten Glaukoms. Von 1961 bis 1965 setzte Rudolf Klöti seine Tätigkeit als Oberarzt an der gleichen Klinik fort. Stimuliert durch das gleichermassen klinisch wie wissenschaftlich anspruchsvolle Umfeld unter Prof. Marc Amsler widmete sich Klöti während der nächsten Jahre zunehmend der Retinologie und habilitierte sich 1965 mit der Monographie über «Netzhautablösung, klinisch-therapeutische und experimentelle Aspekte». Eine weitere Schlüsselerfahrung war die von Amsler protegierte Einführung in den Club Jules Gonin, wo er Balazs kennenlernte. Bei diesem absolvierte Klöti von 1965 bis 1966 ein Fellowship am «Department of Connective Tissue Research» der «Retina Foundation» in Boston und erarbeitete sich die experimentellen Grundlagen für seine Forschungen über die noch weitgehend unbekannt Pathophysiologie des Glaskörpers. Diese Studien waren gleichsam die Basis für die nun folgende Phase der apparativen und chirurgisch-technischen Entwicklung der Glaskörperchirurgie. Klöti betrat damit Neuland, galt doch der Glaskörper bis dahin in der Augenchirurgie als sakrosankt.

*

Nachdem die klinisch-chirurgischen sowie pathophysiologischen Arbeiten, die einen grossen Umbruch in der Ophthalmologie bewirken sollten, in Zürich weit vorangeschritten waren, musste Klöti quasi eine Auszeit nehmen, um in einem Interregnum von 1968 bis 1970 die Klinikführung sowie die Repräsentanz der Ophthalmologie in der Fakultät zu übernehmen. Diesem Umstand war es zu verdanken, dass Macheimer in Miami, der weitgehend zeitparallel an der Vitrektomie arbeitete, diese neue Operationstechnik erstmals 1971 veröffentlichen konnte und damit Klöti auf einen unverdienten zweiten Platz verwies. Klöti, der dann 1972 die pars plana Vitrektomie erstmals in Europa einführte, gelang es jedoch, zusammen mit Oertli (SG) das dafür erforderliche Instrumentarium, die optischen Hilfsmittel sowie die dafür nötigen Steuereinheiten zu entwickeln, die wegen ihrer hohen Qualität und Zuverlässigkeit sowie der ausgeklügelten Abstimmung einer Vielzahl von Parametern lange Zeit den Goldstandard in der Glaskörperchirurgie darstellten. Zürich wurde zum Mekka der europäischen Glaskörperchirurgie, das viele Besucher anlockte und Klöti zu einem international vielgesuchten Referenten werden liess. Zahlreiche Patienten aus dieser Zeit mit bis dahin unheilbaren Augenleiden verdanken Klöti die Wiederherstellung ihres Augenlichts.

1976 wurde Klöti zum Extraordinarius für Ophthalmologie unter besonderer Berücksichtigung der Glaskörperchirurgie an der Universität Zürich berufen. Sein Publikationsverzeichnis zeugt von einer sehr produktiven Tätigkeit und umfasst über 100 Publikationen, mehrheitlich mit Klöti als Erstautor. Zahlreiche Preise wurden ihm zuteil, darunter der «Alfred Vogt-Preis» als der höchste Preis der Schweizerischen Ophthalmologischen Gesellschaft (gleich zweimal verliehen) sowie der «Prix Chauvin» der Französischen Ophthalmologischen Gesellschaft. Zu mehr als 60 Gastvorlesungen im In- und Ausland wurde Klöti eingeladen, darunter zu der ehrenvollen ersten «Paul Cibis-Memorial-Lecture» in St. Louis sowie der «Bjerrum-Lecture» in Kopenhagen. 34 Filme, ein seinerzeit

noch sehr avantgardistisches Medium, hat Klöti zur Propagation der neuen chirurgischen Techniken verfasst. Er war Mitglied zahlreicher internationaler Fachgesellschaften und Redaktionskomitees und wurde mehrfach zum Ehrenmitglied ernannt. 1985 wurde Klöti Mitglied der Leopoldina.

*

Seine Schüler und sein berufliches Umfeld wurden von Klöti nachhaltig geprägt. Seine hohe Einsatzbereitschaft, Qualitätsstandards und Präsenz sowie eine kompromisslose Haltung zu Fragen medizinischer Ethik forderte er auch bei seinen Mitarbeitern ein. «Salus aegroti suprema lex» stand in grossen Lettern über der Tür in «seinem» Operationsaal und lange nach Klötis Abschied blieb der Genius loci in den Räumlichkeiten und Köpfen seines ehemaligen Umfeldes präsent. Darüber hinaus berichten ehemalige Mitarbeiter und Schüler von humorvollen und fürsorglichen Zügen, die sie gerne und voller Bewunderung an diese Zeit zurückdenken lassen. Klöti emeritierte 1988 nach einer ausserordentlich fruchtbaren Tätigkeit als Forscher, Lehrer und Arzt. Während er die klinische und publizistische Tätigkeit damit ganz beendete, war der alte Impetus, «etwas Neues» entdecken und erschaffen zu können, noch nicht erloschen. So verdanken die Ophthalmologie sowie die Firma Oertli diesem genialen Entwickler noch eine letzte realisierte Idee: die Hochfrequenz-Kapsulotomie für die Cataractchirurgie.

Trotz seines grossen internationalen Renommees lebte Klöti zurückgezogen und bewahrte sich an der Seite seiner intellektuell anspruchsvollen und ihn sehr unterstützenden Ehefrau materielle Bescheidenheit in einem malerischen Heim am Zürichberg. Möge es seiner Frau vergönnt sein, dankbar auf die Jahre dieser gemeinsamen äusserst produktiven Jahre zurückzublicken.

Prof. Dr. med. Elmar Messmer, Zürich